

"Stadtkindersegen"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ladislaus an Stanislaus.



Teurer Stanislaus!

Intem Wir in Unserer gutmiedigen Schwoiz in brüderlichster Tracht vergethieren und ander mit Ausnahme wegen der Nazionahrädlichen Kuhmission in Eugano nicht die geringsten Gropheiten machen, ist im heuligen teitschen Reich ein fürchterlicher kultuhrysterischer Kaufhandel ausgebrochen, weil die Unsiedlichkeit in Gefahr ist.

Da es Uns Brütern nicht gut anstehn Würte zu bekennen, daß Wir Bärköhlich mit dem status quo in Sachen amore total zufrieden sind, so müssen Wir wohl oder übel dem Zentrum Recht geben, wie es überhaupt so wie so etwas göthlich Schönes sein muß, wenn das Zentrum, die Sozialealisten und die Gnädigen Herren Siech das wehren; desgleichen aperi auch so wie so ferdächtig ist, daß die Literaten, die Kuhmedianten, die Ofentlichen Häuserbesitzer, die Prinzessin von Schimah und die Nazionahalliperalen sich dafür fürchten.

Es ist übrigens gar nicht zag, daß der gewöhnliche Michel (Michelangelo communis Hagenbeckii) ebenfalls durch bereiz aufgezogene Pfortengravieren und moderne Deigenplattliteratur in die Misserien des scheenen Geschlechtz einget werden. Ob die Flugjagt auf Jungfrauen nach dem Lex Heinze in Teitschland mit dem 16. oder mit dem 18. Altersjahr gefehlich ertrenet wird, ist uns schnube, Stanislaus; die Hauptfacke ist, daß wir am besten wissen, wer Sie veret.

Gib s, daß deine Küssenbett den Brief nicht sint.

Ich grüße Dich verschämt

Ladislaus.

Zeitungstransport-Tagen,
Sonderbare Fragen!
Immer Geldvermehrung
Bei der Postverkehrung!
Und das Zeitungsweisen
Leidet unter Spesen
Bei der Postverwaltung
Wegen Rappenspaltung!

Laß die „Rößli“ weiter laufen!

Auf schweigenden gewaltigen Bergeshöhen, da die ewig-große Natur ihre erhebende aber auch alles Kleine, Dumme und Gemeine vernichtende Sprache spricht, kann dem „Schweizerischen Alpenklub“ nicht die Idee der Agitation gegen die Rößlispiele gekommen sein —

Denn angenommen, daß eine leidenschaftliche Spielwut auch dieses harmlose Spiel zum gefräßigen Moloch umwandeln kann, so frist er doch auch dann immer nur jene blöden Narren, die noch an einen blinden Zufall, günstige oder ungünstige Schicksalsmächte, oder gar einen der stupiden Berechnungslosigkeit günstigen Gott glauben, nichts aber begriffen haben von Ursache und Wirkung — daß, wie sie es treiben, es ihnen im Allgemeinen auch gehen wird. —

Freilich — warum die „Schwarzen“ jede Enttäuschung solcher „gläubigen“ Seelen verneinen wollen, begreift man —

Adam Riese.

Bachab!

Mit dem Versicherungsgesetz hat's „Harz“,
Ein Zürcher „Schwarzenbach“ machts nämlich schwarz,
Schaft um die Ehre, nicht um den Lohn
Als Präsident der Opposition.
Damals schon erfuhr er trübe Stunden
Als das Fabrikgesetz erkundet;
Wie man auch dagegen scharf gepickt
Ward es leider nicht bachab geschickt.
Darum schreit und warnt Galopp und Trab
Dieser abgeschreckte Unglücksrab:
„Schicket das Versichern: „Schwarzenbach — ab!“

Motion — schlimmer Ton!

Ihr Besitzer von Klavieren wehret euch mit allen Dieren
Gegen Motionverfasser, den Luzerner Herrn Hochstrasser!
Es empört uns ungeheuer: auf Klaviere will er Steuer;
Will die Musikanten fügen und die Casterkunst beluzen.
Auf ihr Herren, auf ihr Damen, Virtuosen oder Lahmen!
Auf zum Kampfe aller Enden solch ein Unrecht abzuwenden!
Tag und Nächte durchgepoltert, am Piano fränk gefoltert
Die Regenten — bis sie frieren, und die Steuer nicht diffieren.

„Stadtkindersegen“.

Wenn sich auch Pauline sträubt,
Mit muß sie in's Bette —
Immer Dörfer einverleibt
In die großen Städte!

Wenn's Fortschritt und Vermehrung gilt,
Läßt man sich doch nicht lumpen —
Und auf ein mächt'ger Großstadt-Bild
Kann man ja auch mächt'ger pumpen!

Böcke und Putzsch.

Wenn einer so im Generellen
Von Böcken und von Putzsch en spricht,
So denkt er wohl im Speziellen
Zunächst an Zürichbieter nicht.
Daß Zürichböcke sind gewesen,
Ist außer allem Zweifel zwar;
Und daß von Putzsch en man kann lesen
Am Zürichsee, auch das ist wahr.
Ob aber heute ganz verschwunden
Im Seeland ist das Wider sein,
Das müßte man in Bern erkunden.
Ich sage weder ja noch nein.

J. K.

Fridli: „Das sind ä kä leid Landsgmeitrafande für die nächst Lands-gmei; g'Sofä wänts ased i d'Schuel schiggä fast bis hütotet! As war gschilder mi schiggä's i Fabriggä!“

Chäp: „I die wo z'ganz Jahr fyrabed heid; b'Vuebe chänted dā dā Mäse pyfä und d'Meitli Pfyfster buhā, daß z'Eländ besser ufā glääch!“

Fridli: „Du redisch ganz uheimli, aber i meinti eināwäg, mi fött das acht Schuljahr verwärfe und defür d'Repitterschuel — abschaffä.“

Chäp: „Und Dich noch äs Jahr i g'Gäggälschuel schiggä! — Wissen ist Macht, heißt hütigstags.“

Fridli: „Aber öppedie au ä Ohmacht, dunggls mi. — Und dafür was brucht mā-n-an ä Poliziistund?“

Chäp: „As d'Ratsherrā wüßed, wann sie fyrabed heid!“

Fridli: „Hind dā die ä so e Lengi mit ihrnā Verhandligā?“

Chäp: „Dasselb gad nüd, aber sie müend doch noch nustringgā, Chlaus!“

Fridli: „Sälber ä Chlaus, aber gad ä unnütz!“

Guter Rat billig.

Bauer A.: „I weiß gar nüd, was i föll asange mit miner Chue, si will gar nüd suße.“

Bauer A.: „Chue si nu in Rat, sie lehrt de scho!“

Wurst wider Wurst.

In einer central-europäischen, ob ihrer hochwohlweisen Schuleinrichtungen hochberühmten Stadt konnte ein Kind wegen Krankheit die so wichtige (!) Sing-schule nicht besuchen. — Der Vater der Schülerin verabsäumte nicht, ein ärztliches Zeugnis durch den Lehrer an den gestrengen Herrn Oberschulvogt Prinz zu senden. — Es scheint, daß bei diesem das Zeugnis verloren ging, denn es erfolgte ohne Verzug eine Bußenverfügung von Fr. 3.—. Glücklicherweise ist aber der Vater des Kindes keine jener servilen Naturen, die nur tief bewundernd vor der Majestät moderner Autoritäts-Götzen gebeugt ihr Loos erwarten, nein, er gehört noch einer freien Race an und ich habe ihn sogar im Verdachte, er bilde einen Teil des Keller'schen „Fähnlein der 7 Aufrechten“. Also kurz entschlossen ging er zu dem gestrengen Schulpräsident und es entwickelte sich folgendes interessante Gespräch:

P.: „Sind Sie der Herr Schulpräsident?“

P.: „Ja, was händ Sie? Ich han nüd lang Zit.“

P.: „Für Vueße ufz'salze, händ Sie doch Zit oder nüd?“

P. (hüpft auf und schlägt stolz an seine Brust): „Ich bin der Schuel-präsident vom 6. Kreis!“

P. (schlägt ebenso stolz an seine Brust): „Und ich bin der Metzger Dürer vom 6. Kreis!“

(Die Fama weiß zu berichten, daß die „Buße“ gestrichen wurde.)